

Vor hundert Jahren in Marburg

Die Gründung des Vereins Deutscher Bibliothekare und der erste Deutsche Bibliothekartag in Marburg

In diesem Jahr 2000 leben wir – aus bibliothekarischer Sicht – "hundert Jahre nach Marburg", denn für das deutsche Bibliothekswesen ist das Jahr 1900 ein historisches Datum. Es verbindet sich mit der Stadt Marburg, weil hier am 7. und 8. Juni 1900 im Rahmen einer "Versammlung deutscher Bibliothekare", die heute als der erste Deutsche Bibliothekartag gilt, der Verein Deutscher Bibliothekare und damit die älteste deutsche bibliothekarische Fachvereinigung gegründet wurde.

Professionalisierung



Zur Gründung ihrer Fachvereinigung entschieden sich die deutschen Bibliothekare 1900 für Marburg, weil hier in der Universitätsstraße ein Bibliotheksneubau zu bewundern war. Die Fachleute nahmen das Gebäude beifällig auf, jedoch berichteten die Zeitungen, dass die Bevölkerung es als "Verunstaltung ihrer schönen Stadt" empfand.

Foto: Universitätsbibliothek Im 18. Jahrhundert war man weithin der Auffassung, dass jemand, der überdurchschnittliche Sprach- und Literaturkenntnisse hat, geeignet sei, Bibliothekar zu werden. Viele haben seinerzeit ein bibliothekarisches Amt bekleidet, weil sie über eine entsprechende "gesellschaftliche Reputation" verfügten. So wurden herausragende Einzelpersonen wie zum Beispiel Leibniz oder Casanova Bibliothekare. Ihre Qualifikationen ergaben sich aus ihren Verdiensten oder ihrer Verankerung in der Wissenschaft. Eine formale bibliothekarische Ausbildung im Sinne einer Bibliotheksverwaltungslehre hielt man seinerzeit nicht für erforderlich, und sie war es auch wohl noch nicht.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden die deutschen Universitätsbibliotheken in der Regel von nebenamtlichen Professorenbibliothekaren geleitet. Viele von ihnen aber waren dieser Doppelfunktion nicht gewachsen, weniger aus subjektivem Unvermögen als vielmehr wegen der objektiven Schwierigkeit, eine Bibliothek zu führen und gleichzeitig in einer Fachwissenschaft auf dem Laufenden zu bleiben.

Bis heute hängt ein Teil der Bibliothekare noch der Vorstellung an, dass eine wie auch immer verstandene Wissenschaftlichkeit essentiell zum Beruf gehört. Ihnen schwebt weiterhin der "gelehrte Bibliothekar" als Ideal vor. Erst in jüngster Zeit scheint sich die Auffassung der bibliothekarischen Tätigkeit als eines praktischen Verwaltungsberufs durchsetzen zu können.

In Marburg wurde die Universitätsbibliothek dreieinhalb Jahrhunderte nebenamtlich geführt. Als erster Bibliothekar (*praefectus bibliothecae*) wurde 1564 ein ordentlicher Professor der Logik und Physik bestellt; der letzte nebenamtliche Bibliotheksleiter starb 1886. Als erster hauptamtlicher Bibliothekar übernahm Dr. Johannes Roediger, aus Königsberg kommend, am 1. Oktober 1887 die Leitung der Universitätsbibliothek, mehr als ein Jahrzehnt nachdem bereits in Halle Dr. Otto Hartwig als Berufsbibliothekar die Leitung einer Universitätsbibliothek übernommen hatte. Hartwig war übrigens zuvor Unterbibliothekar in Marburg gewesen.

"Erst dann," so hatte Otto Hartwig 1885 notiert, "wenn man Diplome sieht, wird man glauben, daß nicht Jeder zum Bibliothekar zu brauchen ist". Dieser Zustand wurde acht Jahre später erreicht: Der "Gelegenheitsbibliothekar" gehörte von 1893 an der Vergangenheit an. Mit der Schaffung des hauptamtlichen Berufsbibliothekars war die Bahn frei für die Schaffung eines

Berufsverbandes.

Gründung

Betrachtet man die früher an die Erfüllung bibliothekarischer Aufgaben gestellten Qualifikationsanforderungen, nämlich überdurchschnittliche Sprach- und Literaturkenntnisse, verwundert es nicht, dass sich die Bibliothekare im 19. Jahrhundert zunächst in den Berufsverbänden der Philologen organisierten. Sie trafen sich deswegen das erste Mal 1897 im Rahmen der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden, wo sie eine eigene Sektion bildeten.

Auf der nächsten Versammlung 1899 in Bremen wurden Bedenken gegen einen Verbleib bei den Philologen laut, die sich auch schon in dem 1884 von Otto Hartwig gegründeten "Zentralblatt für Bibliothekswesen" artikuliert hatten. Sie führten dazu, dass "ein sehr großer Teil, anscheinend die überwiegende Majorität der Fachgenossen, für die Bildung eines selbständigen Bibliothekarvereins" eintraten und sogleich "die Hauptaufgaben des selbständigen Bibliothekartages" in einem Satzungsentwurf formulierten.

Mit der ersten eigenständigen Versammlung deutscher Bibliothekare, die am 7. und 8. Juni 1900 in Marburg stattfand, wurde dem Bedürfnis nach einer eigenen Interessenvertretung Rechnung getragen. Am zweiten Tag dieser Veranstaltung wurde im Lesesaal der Universitätsbibliothek der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) als erster Bibliothekarverein in Deutschland "unter lautem Beifall" gegründet.

Erstaunlicherweise beschäftigte sich diese Tagung fast gar nicht mit berufsständischen Fragen, sondern vielmehr mit praxisorientierten Sachfragen des Bibliothekwesens. Da wurde etwa über Vorarbeiten zu einem deutschen Anonymen- und Pseudonymen-Lexikon berichtet, über das Verhältnis der Bibliotheken zum Verlagsbuchhandel referiert und über den Austausch amtlicher Publikationen gesprochen. Hier wurde der Plan zum Gesamtkatalog der Wiegendrucke entwickelt; es wurden Grundsätze einer Bibliotheksstatistik konzipiert, die einen Betriebsvergleich zwischen deutschen Bibliotheken ermöglichen sollte. Hier wurde der Grundstein für die Sacharbeit gelegt, die über mehr als ein halbes Jahrhundert im Vordergrund der Tätigkeit des Vereins Deutscher Bibliothekare stehen sollte.

Warum in Marburg?

Wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass gerade Marburg zum Gründungsort des VDB und zum Ort des ersten Deutschen Bibliothekartags wurde? Zum einen suchte man einen zentral gelegenen Tagungsort. Zum anderen hatte der vorbereitende Ausschuss sich für Marburg hauptsächlich deshalb entschieden, weil so den Teilnehmern Gelegenheit geboten wurde, den kürzlich vollendeten Neubau der dortigen Universitätsbibliothek zu besichtigen. Wie beim ersten Mal, so wurden auch später Bibliothekartage gern an Orten veranstaltet, an denen Bibliotheksneubauten entstanden waren. Und so trafen sich die 65 ausschließlich männlichen Tagungsteilnehmer im Lesesaal der neuen Bibliothek in der Universitätsstraße.



Blick in den Lesesaal der alten UB, der jetzt die Bibliothek der Wirtschaftswissenschaften aufnimmt.

Foto: Heuser

Das aus gelbem Backstein in neugotischem Stil errichtete Gebäude ist der erste Funktionsbau, den die Universitätsbibliothek Marburg in ihrer Geschichte erhielt. Die Bibliothek hatte nach der Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 eine positive Entwicklung genommen und ihren Bestand so ausbauen können, dass das alte Gebäude am Plan aus den Nähten platzte. Roediger hatte ein Jahr nach seiner Amtsübernahme 1888 den Neubau beantragt, dessen Planung und Fertigstellung sich dann noch über mehr als ein Jahrzehnt hinzogen.

Im separaten Magazintrakt des Neubaus wurden erstmals in einer preußischen Bibliothek die andernorts bewährten Lipmann-Regale eingebaut. Kein Wunder also, dass der am 10. März 1900 nach einem nur achttägigen Umzug über eine provisorische, überdachte Holzbrücke aus dem alten Bibliotheksgebäude in Betrieb genommene Neubau das Interesse der angereisten Bibliothekare auf sich zog. Bemerkte wurden vor allem, dass das Büchermagazin von den übrigen Teilen des Gebäudes abgesondert und die einzelnen Geschosse des Magazins durch feste Betonböden voneinander getrennt worden waren.

Ganz im Gegensatz zu der beifälligen Aufnahme der neuen Bibliothek durch die Fachleute fand sie jedoch in der Bevölkerung der Stadt offenbar wenig Zustimmung. Die Hessische Landeszeitung schrieb von einem "wenn auch nicht durch seine Schönheit, wohl aber durch seine Zweckmäßigkeit ausgezeichneten Bau", und die National-Zeitung berichtete am 12. Juni 1900: "Das Gebäude der Bibliothek ist erst vor wenigen Wochen vollendet und seiner Benutzung übergeben worden. Dieser Umstand hat vornehmlich dazu beigetragen, daß als Versammlungsort Marburg gewählt wurde. Bei dem Neubau hat die altpreußische Sparsamkeit gewaltet. Wohl noch nie ist eine Bibliothek mit so geringen Mitteln und gleichzeitig so zweckmäßig gebaut worden. Das Gebäude steht in der Universitätsstraße, in dem südlichen Villenviertel der Stadt. Das hohe achtgeschossige Büchermagazin, das von den übrigen Theilen der Bibliothek getrennt ist und in seiner äußeren Gestalt eher an eine Fabrik oder einen Speicher erinnert, nimmt sich dort allerdings seltsam genug aus, und die Marburger Bürger sind deshalb einstimmig der Ansicht, daß die neue Bibliothek zur Verunstaltung ihrer schönen Stadt beiträgt."

Der Universitätsbibliothek wurde 1945 die Rückführung ihrer im Krieg ausgelagerten Bestände in ihr inzwischen in die Jahre gekommenes Gebäude verweigert. Sie wurde von der Besatzungsmacht in das 1938 errichtete neue Haus des Hessischen Staatsarchivs am Friedrichsplatz gleichsam zur Untermiete eingewiesen, um der ebenfalls zum Teil in Nordhessen und Thüringen ausgelagerten Preußischen Staatsbibliothek Platz zu machen. Diese belegte und nutzte das Gebäude in der Universitätsstraße zunächst unter dem Namen Hessische Bibliothek, dann bald als Westdeutsche Bibliothek. Deswegen verband sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg für viele Marburger dieses markante, inzwischen denkmalgeschützte Gebäude mit dem Namen "Westdeutsche". Als Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zog sie Anfang der siebziger Jahre nach Berlin zurück – zu einem

Zeitpunkt, als die Universitätsbibliothek ihrerseits schon seit einigen Jahren in den zweiten Funktionsbau ihrer langen Geschichte am Krümmbogen eingezogen war (1967).

Warum 2000 nicht in Marburg?

1950 war der Verein Deutscher Bibliothekare zur Feier seines 50-jährigen Bestehens mit seinem 40. Deutschen Bibliothekartag, der gleichzeitig der dritte Bibliothekartag nach dem Zweiten Weltkrieg war, an den Ort seiner Gründung zurückgekehrt. Schon lange vor dem Jubeljahr 2000 warfen das 100-jährige Bestehen des VDB und der 90. Bibliothekartag ihre Schatten voraus. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Bibliothekare trat 1996 an die Universitätsbibliothek Marburg mit dem Wunsch heran, der VDB möchte aus Anlaß seines 100-jährigen Bestehens im Jahre 2000 "wieder an den Ort der Tat zurückkehren". Unter der Voraussetzung, dass ein "normaler" Bibliothekartag mit 1 800 bis 2 000 Teilnehmern vorgesehen sei und nicht ein Bibliothekskongress mit einer deutlich größeren, in Marburg nicht zu verkraftenden Teilnehmerzahl, erklärte sich die Universitätsbibliothek Marburg bereit, die Veranstaltung vorzubereiten und durchzuführen.

Danach änderte sich jedoch die "Geschäftsgrundlage" dadurch, dass der mitveranstaltende Verein der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) den "dezidierten Wunsch" äußerte, im Jahr 2000 einen Kongress abzuhalten: Abgesehen von einem dann etwas anders gearteten Ablauf hätte das für das vorbereitende Marburger Ortskomitee bedeutet, statt mit 2 000 dann mit circa 3 000 Teilnehmern fertig zu werden. Die Mehrheit in der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) plädierte für einen Kongress, der dann vom 20. bis 23. März 2000 in Leipzig stattfand.

Marburg ist zufällig zum Geburtsort des Vereins Deutscher Bibliothekare geworden, zufällig, weil die Stadt zu jener Zeit gerade einen interessanten Bibliotheksneubau aufzuweisen hatte. Die Wahl des Gründungsortes war dennoch konsequent, oder, anders ausgedrückt, Marburg hatte diese Ehre durchaus "verdient", denn von hier sind vorher wie nachher bedeutende Impulse für das deutsche Bibliothekswesen ausgegangen:

- Der Akademische Tauschverein wurde 1817 im Rahmen der Universitätsbibliothek Marburg gegründet. Aus ihm ging der Schriftentausch der deutschen Universitätsbibliotheken hervor, insbesondere der Dissertationentausch. Marburg fungierte von 1818 bis 1885 als Tauschzentrale der deutschen Bibliotheken.
- In Marburg wurden, beginnend in der Mitte des 19. Jahrhunderts, verschiedene Modelle der inneruniversitären bibliothekarischen Zusammenarbeit zwischen dezentralen Bibliotheken und der zentralen Universitätsbibliothek entwickelt, erprobt und umgesetzt.
- 1982 wurde die erste regelmäßige Leihverkehrsverbindung zwischen Göttingen und Marburg eingerichtet, aus der sich der Auswärtige Leihverkehr ("Fernleihe") der deutschen Bibliotheken entwickelte.

Im "deutschen Universitätsdorf" Marburg, das sich seit der Prägung dieses Begriffs durch Leopold von Ranke zwar zu seinem Vorteil verändert und vergrößert hat, dennoch aber durchaus übersichtlich geblieben ist, können aufgrund der Größenordnungen, die die Tagungen des gesamten Bibliothekswesens inzwischen erreicht haben, wohl keine Bibliothekartage und -kongresse mehr veranstaltet werden. Die Universitätsbibliothek Marburg, eine der kleineren Hochschulbibliotheken in Deutschland, hat jedoch immer wieder gezeigt, dass auch Bibliotheken ihrer Größenordnung wichtige Beiträge zur Entwicklung des nationalen Bibliothekswesens leisten können.

Dirk Barth

Dr. Dirk Barth

ist Direktor der Universitätsbibliothek Marburg

Wilhelm-Röpke-Straße 4

35039 Marburg

Telefon: 06421 / 28-21319

Fax: 06421 / 28-26506

E-Mail: barth@ub.uni-marburg.de

Zuletzt aktualisiert: 17.12.2007 15:14 · trautmas
<workflow: 17.12.2007 15:14 · zeigen · trautmas>

Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg

Tel. +49 6421 28-26118, Fax +49 6421 28-28903, E-Mail: pressestelle@verwaltung.uni-marburg.de

URL dieser Seite: https://cms.uni-marburg.de/aktuelles/unijournal/6/Bibliothekare/Bibliothekare/html2pdf_form